

Und wonnetrunken sank ich in ein Meer
 Von nie geahnten reinen Seligkeiten,
 Mein Herz, sonst trostlosöde, freudeleer,
 Erwachte nun aus seinen langen Leiden.
 Die ganze Welt schien neu sich zu bekränzen
 Für mich mit duftig, frischen Immergrün,
 Und Alles wiegte sich in muntern Tänzen
 Um mich, wie heit're Phantasmagorien.

Sanft rührte eine zarte Lilienhand
 Die Saiten mir im mildbewegten Busen,
 Gefühle, die noch niemals ich gekannt,
 Umwogten mich im Zauberbild der Musen.
 Und aus der Seele keimten junge Lieder
 Von Frühlingsluft und Liebesblüthezeit
 Und zitternd brachten meine Lippen wieder
 Sie Dir, Du meine sanfte, blonde Maid.

Du schlangest um mich Deinen weichen Arm
 Und ich umfaßte Dich mit Wonnebeben,
 Es küßte mich Dein Mund so süß und warm,
 Ich konnte meine Seel' in Deine weben.
 Wir sprachen nicht ein Wort und doch ver-
 standen

Sich uns're Herzen, wie durch Sympathie,
 Der heil'gen Liebe diamant'ne Banden
 Umrankten uns in schönster Harmonie.

Und oftmals gingen wir bei stiller Nacht
 Hinaus in Gottes reich bethäute Fluren,
 Wenn noch der Horizont in hehrer Pracht
 Sich schmückte mit den zartesten Conturen;
 Wenn noch ein letztes Lied die Vöglein sangen,
 Das wie ein Dankgebet nach oben stieg,
 Dann fühlten wir ein heimliches Verlangen,
 Zu künden, was bisher der Mund verschwieg.

So schwand uns flüchtig jene Rosenzeit,
 In der das Herz ahnt Paradieseswonnen,
 Wir träumten von der ew'gen Seligkeit
 Und schöpften aus der Liebe Silberbronnen,
 Mocht auch der Zwietracht Fackel uns um-
 flammen,
 Was kümmert' uns des blaffen Neides Blick,
 Es schlugen uns're Pulse ja zusammen
 Und strömten aus ein unaussprechlich Glück.

Ich glaubte nimmermehr — dem falschen Wahn! —
 Daß je sich könnte meine Wonne enden,
 Da faßte plötzlich mich das Schicksal an
 Und schleuderte zurück mit rauhen Händen
 Mich in die Nacht, die eh'mals mich umgeben
 Und lächelte mir zu mit stolzem Hohn,
 Zertrümmert lag mein Glück. — Mein ganzes Leben
 War wieder nur ein hohler, falscher Ton.

Ein Wort, ein Gruß, ein Kuß, ein Druck der
 Hand

Und all mein irdisch Heil war mir entzissen,
 Du zogest fort nach einem fernen Land,
 Ich blieb allein mit meinen Kummernissen.
 Ich mußte glühend heiße Thränen weinen,
 Doch schmolz das Eis mir nicht in zager Brust,
 Und keinen Trost fand ich, nicht einen kleinen,
 Ich war mir des Verlustes zu bewußt.

Der Kelch der Freude ist für mich versiegt,
 Verwelkt ist nun mein Kranz, den Du gewunden,
 Mein Stern erbleicht und schnell von dannen fliegt
 Der Duft des Liebes, den ich kaum empfunden.
 Leb' wohl, leb' wohl, mein Glück, mein Heil, mein
 Segen,

Mein Denken, Dichten, Lieben, lebe wohl,
 Du lächelst niemals wieder mir entgegen,
 In Staub zerfiel mein heiligstes Jool.

E. J. S.

Trost.

Im Himmel steh'n die Sterne,
 Dort drüben steht ein Haus;
 Ich schau nach Haus und Sternen,
 Mit bald die Augen aus.

Der Himmel und die Sterne
 Zieh'n mit in's Herz hinein,
 Könn' ich nur einmal drüben
 In jenem Hause sein.

Und ist es nicht im Winter,
 So ist's zur Rosenzeit,
 Daß ich darf wiedersehen
 Die allerschönste Maid.

Mur sie.

Am Abend bin ich gegangen
 Hinaus in's grüne Feld.
 Da drüben im Dorfe ist Kirmes,
 Ich aber, ich habe kein Geld.

Da jubeln und zechen die andern,
 Und Lieschen schäkert und lacht,
 Derweil ich in stummer Verzweiflung
 Genieße die Sternennacht.

Mir fehlt die Nacht ihrer Locken,
 Der Augen Sternenschein,
 Der Wein, der Wein und die Brüder,
 Um recht fidel zu sein.